

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING

Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Echt oder selbstgerecht?

Predigt über Lukasevangelium 18,9-14
11. Sonntag nach Trinitatis 2017



„Jesus sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

Lk 18,9-14

Lasst uns beten: Herr, öffne unsere Ohren und Herzen, dass wir aufmerken auf deine verborgene Weisheit und dein Licht unseren Weg erleuchte. Rede zu uns durch dein lebendiges Wort, dass wir unsere Selbstgerechtigkeit erkennen, uns im Glauben an Jesus Christus wenden und ihm mit neuer Dankbarkeit nachfolgen. Amen.

Liebe Glaubensgeschwister, manchmal sieht alles ganz leicht aus. Da kann man die Welt einteilen in „Gut und Böse“ – „Richtig und Falsch“ – „Schwarz und Weiß“... Auf der einen Seite stehen die Gauner und Ganoven, die Mafiabosse und Drogendealer... Auf der anderen Seite die Rächer der Armen, die Kämpfer für das Gute, die heldenhaften Vorbilder... die „Robin Hoods“, die Hauptrollen spielen im Film. Scheint es nicht auch so zu sein in unserem heutigen Predigttext, dem Evangelium „Vom Pharisäer und Zöllner“? Oder ist es vielleicht gar nicht so einfach mit der Frage: Wer ist hier der Gute – und wer ist der Böse?

Jesus erzählt eine Beispielgeschichte. Da sehen die Dinge auf den ersten Blick auch ziemlich einfach und eindeutig aus. Eindeutige Charaktere: Pharisäer und Zöllner. Und das klingt ja schon nach zwei Schubladen. Ein frommer Kirchgänger auf der

einen Seite. Und auf der anderen einer, über dessen Lebenswandel wohl auch wir heute die Nase rümpfen würden. Einer, der sich Mühe gibt. Und einer, der sein Leben total gegen den Baum gefahren hat.

Oder würdet ihr anders urteilen? Vielleicht eher so? „Der Gute, das ist ja der, der seine Schuld einsieht. Und der Böse – das ist der, der sich selbstgerecht mit seinen eigenen Taten brüstet. Eben ein richtiger Pharisäer!“ Eine Welt in Schwarz – Weiß? Jesu Worte sorgen für klare Verhältnisse von Anfang an. Und dabei geht es ihm nicht um die Werke, die einer tut, sondern um die Frage. Wie steht der Mensch vor Gott da? Wie stehen wir vor Gott da? „Scheinheilig und selbstgerecht?“ „Oder als Sünder – die fröhlich nach Hause gehen dürfen?“ Lasst uns jetzt dieser Frage nachgehen. Jeder für sich. Indem wir uns wieder einmal fragen: Wo stehe ich? Eine Welt in Schwarz – Weiß? Ist da nicht ganz klar, wo wir stehen?

Wer von uns will schon als Pharisäer gelten? Klar hätten wir wie er einiges vorzuweisen. Wir sind schließlich Christen, gehen zur Kirche, geben unseren Anteil für Gott. Aber keiner von uns ist perfekt. Natürlich brauchen auch wir Gottes Gnade. Also stellen wir uns zum Zöllner: Wir singen das „Kyrie eleison ...Herr, erbarme dich“. Jeden Sonntag aufs Neue: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Aber genügt das? Selbst wenn wir wissen, was richtig ist und was falsch, so merken wir doch: Es ist nicht immer so einfach, unser Denken und Tun säuberlich aufzuteilen? War das jetzt ein Gedanke meines neuen Menschen? Oder war das eine Regung meines bösen Herzens? Wie war das: Habe ich vorhin das „Herr erbarme dich“ von Herzen mitgesungen? Oder nur, weil es eben so dazugehört? Und: Bleibt es bei mir bei schönen Worten im Gottesdienst? Oder hat sich in meinem Leben seit dem letzten Sonntag etwas geändert?

Und da sind wir schon mittendrin in unserem Thema – der Frage, die Jesus in unserem heutigen Evangelium an uns stellt: **Ist deine Frömmigkeit echt oder selbstgerecht?**

Ja, wo verläuft eigentlich die Grenze? Wie ist das bei mir? Wo versteckt sich in meinem Herzen und in meinem Leben der selbstgerechte Pharisäer? Wo ist mein Glaubenseifer, meine Demut, mein Schuldbekenntnis, meine Freude und mein Dank nur geheuchelt oder scheinheilig – und nicht so echt, wie alle meinen? Echt oder selbstgerecht? Wie stehe ich vor Gott da?

Wo stehst DU – wenn du ins Haus Gottes kommst? Mit welcher Einstellung, mit welchen Gedanken, aus welchem Grund bist du heute morgen aus dem Bett aufgestanden und hast dich auf den Weg zur Kirche begeben? Bevor wir diesen Fragen weiter nachgehen, wollen wir hören, was unser Text sagt. Er beginnt mit den Worten:

Jesus sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

Jesus ist auf seinem letzten Weg nach Jerusalem. Viele folgen ihm – es ist eine bunte Mischung aus Jüngern, Mitläufern, Neugierigen. Auch solchen, die nach einer Gelegenheit suchen, ihn zu fangen. In der Menge um Jesus finden wir fromme Pharisäer und verachtete Zöllner.

Sie alle hören Jesu Worte, ihnen allen hat er etwas Wichtiges zu sagen: Menschen, die sich für fromm hielten und Menschen, die von allen verachtet wurden. Jesu Wort gilt den Frommen und den Scheinheiligen, den offenbaren Sündern, den Leuten, die eine Menge auf dem Kerbholz haben und auch den äußerlich Anständigen und Ehrbaren. Es ist eine Geschichte für alle – auch für uns hier und heute.

Zwei Menschen kommen zum Tempel. Der erste ein Pharisäer, der es mit seinem Glauben offensichtlich ernst nimmt. Für Pharisäer war ihre Religion nicht nur „graue Theorie“ sondern praktischer Alltag. Mit jedem Atemzug – mit jeder Faser ihres Lebens – wollten sie Gott dienen. Keiner wäre auf den Gedanken gekommen, ihnen etwas Schlechtes nachzusagen oder sie einer

groben Sünde zu bezichtigen. Dinge wie Gewalt, Steuerhinterziehung, Sex vor der Ehe – für einen Pharisäer einfach undenkbar.

Doch Jesus sieht nicht nur was wir sehen. Er durchschaut die fromme Fassade. Er sieht, was im Herzen los ist. Er lässt sich nicht täuschen von äußerlicher Frömmigkeit und Werken, die nur so aussehen, als wären sie gute Werke. Leute wie den Pharisäer, in unserem Text nennt er „Heuchler“ – ein frommer Schauspieler:

Betet nicht so, wie diese ... Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden.

So waren sie – die Pharisäer von damals. So sind sie – die Pharisäer von heute. Und wie schnell sind wir dabei, es genauso zu machen: „Ich danke dir Gott, dass ich nicht so bin...!“ Und schon ist er da - der Pharisäer in *mir*! Es ist das Markenzeichen des Pharisäers *in mir*, dass er *meint*, besser zu sein – Gott recht zu sein – wegen der Dinge, die er leistet. „Wenn es mehr Leute gäbe wie *mich*!“ denkt er bei sich.

Merken wir, mit welcher Art von Gerechtigkeit der Pharisäer zu Gott kommen will? Er hat Gottes Erbarmen nicht nötig. Er meint, es reicht, was er selber vorzuweisen hat. Er vergleicht sich gern mit denen, die auf der „Heiligkeitsleiter“ weiter unten stehen als er. Anstatt sich nach Gottes Maßstab zu messen. Und der lautet: „Ihr sollt heilig sein...“ Vollkommen... 100% gut in eurem Denken, Reden und Tun. Wie Gott.

Aber wenn den schon der Pharisäer nicht erreichen kann – dann doch erst recht der Zöllner?! Wie der Pharisäer kommt auch er zum Tempel. Wir wissen nicht, ob er regelmäßig kam oder ob er ein zufälliger Besucher ist? Anders als damals ist der Beruf „Zöllner“ heute ein ehrbares Gewerbe. Damals waren die Zolleinnehmer berüchtigt – als Halsabscheider und Halunken. Nicht nur, dass sie mit den verhassten Römern (den „Besatzern“) zusammenarbeiteten. Sie nutzten ihre Stellung aus, um sich selber zu bereichern. Deshalb wurden sie in einem Atemzug genannt mit

offenkundigen Sündern, Gaunern, Huren... Und für die hatte man nur eins übrig hatte: Verachtung! Stell dir vor, ein Verwandter oder Freund wäre zu DDR-Zeiten eines Tages zu dir gekommen und hätte gesagt: „Ich geh in die Partei“ oder: „Ich arbeite jetzt bei der Stasi...“ So jemanden in der Familie zu haben – eine Schande. Wie will der das vor Gott verantworten!“

Und hier sind wir wieder bei der Frage vom Anfang: Echt – oder selbstgerecht? Wie stehen wir vor Gott da? Kommst du zur Kirche, weil es eben dran ist? Weil sich das für einen Christen eben so gehört? Weil deine Eltern es so wollen? Kommst du vielleicht, weil die Leute sonst fragen würden: „Na, wo warst du denn letzten Sonntag?“ Kommst du müde und ausgepowert – den Kopf voll mit Dingen, die unbedingt zu erledigen sind? Kommst du, ohne eigentlich zu wissen warum? Ohne dass du weißt, was es dir eigentlich bringen soll, dass du hier bist? Oder kommst du, um Gott dein Herz auszuschütten und neue Kraft und echten Trost zu finden?

Ganz egal: Gott freut sich, dass du da bist. Dass du seiner Einladung gefolgt bist und den Weg hierher gefunden hast. Gott wartet – gerade auf Sünder wie dich und mich. Er sehnt sich danach, dass du zu ihm kommst. Ihm kannst du alles sagen, was dich bedrückt. Er hat genau das, was du brauchst. Aber wie willst du vor ihn treten? Wie der Pharisäer oder der Zöllner?

Echt – oder Selbstgerecht? Wie stehe ich vor Gott? Wo stehst du – wenn du im Haus Gottes bist? Sehen wir uns unsere beiden Gottesdienstbesucher noch etwas genauer an – Pharisäer und Zöllner, wie sie im Tempel vor Gott beten. Der Pharisäer steht ganz vorn in der ersten Reihe und betet:

Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.

Ehe wir verächtlich auf den Pharisäer herabblicken - könnten wir vielleicht auch etwas von ihm lernen?

Es ist ja durchaus bemerkenswert, was der Pharisäer leistet: Es ist gewiss nicht gelogen oder übertrieben, was dieser Mann über sein tadelloses Leben und seine Opferfreudigkeit sagt. 10 Prozent von allem, was ich einnehme... fasten – zweimal in der Woche. Das war wesentlich mehr, als Gott es im Gesetz verlangt hatte.

Alles eine Frage der Motivation! Gewiss, das können wir auch. Ja, genau betrachtet ist das äußere Einhalten der Gebote gar nicht das Schwerste. Du kannst sogar mehr tun, als Gott verlangt.

- Es gibt Leute, die verzichten auf jede Annehmlichkeit
- Es gibt Christen, die geben mehr als 10 Prozent
- Es gibt Christen, die sind noch nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen – die sind noch nicht einmal geblitzt worden, die haben noch nie einen Strafzettel wegen Falschparken erhalten.
- Sie fluchen nicht, lügen nicht und gehen jeden Sonntag in die Kirche...

Aber selbst wenn all das von uns gelten würde – sind wir deswegen besser als andere? Haben wir Grund, deshalb auf andere verächtlich herabzuschauen? Ja, macht unser Tun uns gerecht vor Gott?

- Was ist mit den Dingen, die wir nicht einhalten können? (in Gedanken... durch leichtfertige, zornige Worte)
- Wie ist es mit den Sünden, die mir nicht einmal bewusst werden? (weil ich es nicht gemerkt habe...)
- Was ist mit den Dingen, die ich unterlassen habe? (obwohl andere meine Hilfe dringend gebraucht hätten!)

Gewiss, der Pharisäer tut einerseits mehr, als Gott gefordert hatte. Doch hat er damit wirklich sein „Soll“ übererfüllt? Das „Ich danke dir Gott...“ – ist ja ein guter Anfang. Nur was dann kommt, das stinkt zum Himmel! Seine Worte sind eine Lobrede auf sich selbst. Das ganze Gebet drehte sich ganz allein um ihn!“ - Seht, wie fromm ich bin. Ich tue nichts Böses und auch sonst bin ich ein feiner Kerl!

Und genau hier liegt sein Problem – und genau das ist ja oft auch unser Problem. Wenn sich alles nur um *mich* dreht. Dass Gott in meinem Leben, meinem Reden und Beten überhaupt noch vorkommt, ist dann oft nur fromme Fassade, Gewohnheit, gedankenlose Worte.

Aber Gott lässt sich nicht täuschen. Gott sieht *mein* Herz, jeden bösen Gedanken, jeden Anflug von Hochmut, meine Unzufriedenheit, meinen Zorn, meine Bosheit, meinen Neid. Da nützt alles Fasten und Beten und Opfern nichts, wenn das Wichtigste fehlt – die Vergebung, die durch Christus geschehen ist. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, weil sein Sohn selber sie für mich und alle Menschen erkaufte hat.

Und der Zöllner? Von ihm heißt es:

[Er] aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust...

Er will offensichtlich nicht auffallen. Er schämt sich vielleicht sogar. Fürchtet er die Blicke und Fragen der anderen Gottesdienstbesucher? Er traut sich nicht einmal, den Blick zu Gott zu erheben. So unwürdig kommt er sich vor. Und so unwürdig ist er ja auch. Kein Sünder kann einfach so vor Gott treten! Doch – er kann. Denn gerade *ihn* stellt Jesus als Vorbild hin. Den Zöllner, der Gottes Heiligkeit kennt und seinen verlorenen Zustand. Der sich des himmelweiten Grabens bewusst ist, der ihn von Gottes Gegenwart trennt: Seine Sünde.

So schlägt er sich reumütig an die Brust. Weil er weiß: Eigentlich bin ich hier fehl am Platz! Wer bin ich, dass ich es wage, mit Gott zu reden oder ihn gar um etwas zu bitten! Und so sind es auch nicht viele Worte, die er macht. Kurz und knapp, ein Gebet, das von Herzen kommt. Besser kann man nicht beten:

Gott, sei mir Sünder gnädig!

Da ist kein Wort von denen, die schlechter sind als er. Kein Wort der Entschuldigung oder Selbstrechtfertigung, kein Hinweis auf seine kaputte Kindheit oder die schlimmen Zustände in der Gesellschaft. Nur: Gott, sei mir Sünder gnädig. Man kann auch

übersetzen: Gott, verschone mich. Bestrafe mich nicht, wende deinen Zorn ab!“

Was für eine Bitte! Wer darf so mit Gott reden? Es ist nicht nur das Kyrie, eleison – das „Herr, hab Erbarmen!“ – das dieser Mann mitspricht. Er sagt: „Gott, lass dich versöhnen, verschaff mir Sühnung, mir, dem Sünder!“ Das heißt: Gott, wenn es Hoffnung gibt – dann bei dir. Wenn mir einer helfen kann, dann Du! Echt – oder selbstgerecht? Wie stehen wir vor Gott da? Wenn wir vor Gott treten? Stehst du vor Gott, um zu zeigen, wie fromm du bist? Dass viele von den Sünden, die in deinem Umfeld gang und gäbe sind und die täglich über deinen Bildschirm flimmern, bei dir keinen Platz haben? Und wenn doch – dass es Leute gibt, die sind viel schlimmer als du? Rechnest du Gott im Gegenzug vor, was er DIR alles zu verdanken hat? Dass es ohne DICH wesentlich schlechter bestellt wäre um die Gemeinde? Kommst du, um Gott etwas abzugeben von deiner kostbaren Zeit? Kommst du, um etwas wieder gutzumachen? Oder bist du bereit, vor Gott zu erscheinen, wie der Zöllner, mit leeren Händen?

Ja, es gibt etwas, das kannst und darfst du Gott mitbringen: deine Schuld, deine Lasten, dein Versagen. Und sei getrost. Freu dich! Gott schenkt dir etwas, das darfst du mitnehmen, wenn du wieder nach Hause gehst.

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Der größte Kontrast kommt ganz am Ende: „Dieser (der Zöllner) ging gerechtfertigt (d.h. gerecht gesprochen, befreit, beschenkt mit Gottes Vergebung) in sein Haus. Jener nicht. D.h. der Pharisäer verlässt den Tempel so wie er gekommen war. Bepackt mit seiner eigenen Gerechtigkeit - und seiner ganzen Schuld. Martin Luther hat es einmal so gesagt: „Wie soll Gott ein volles Gefäß füllen?... Vielmehr jenes, das durch sein Gesetz leer gemacht ist, das füllt Gott.“

Aber wie ist das möglich? Wie kann der heilige und gerechte Gott Gnade vor Recht ergehen lassen? Den Sünder begnadigen? Ihn einfach so nach Hause schicken – ohne Strafe? Wie kann es dann sein, dass Gott scheinbar so ungerecht handelt? Er ist doch der Herr des Himmels, der gerechte Richter. Er kann doch die Sünde nicht übersehen! Er kann doch unsere Schulden nicht unter den Teppich kehren. In seiner vollkommenen Heiligkeit muss er den Sünder bestrafen.

Ja, Strafe musste sein. Der Zöllner betet: *„Gott lass dich mit mir, dem Sünder, versöhnen.“* Und Gott versöhnt sich mit dir und mir, mit dem Sünder, mit der ganzen Welt, durch seinen Sohn. Was niemand von uns leisten konnte, tat er an unserer Stelle. Er tat Gottes Willen vollkommen. Sein Leben, von der Krippe bis zum Grab, war so, dass Gott sagen konnte: *„Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“* Gott hatte seine helle Freude an Jesus. Und am Ende seines Lebens hat er unser Leben auf sich genommen mit allen Unvollkommenheiten, aller Gleichgültigkeit, allem Versagen, aller Selbstgerechtigkeit und aller Bosheit. Er hat die Strafe für dich und mich ertragen, damit Gott mit uns versöhnt sein kann.

Der Schöpfer büßte für seine Geschöpfe. Und so wurde Gottes Gerechtigkeit Genüge getan! Die Bezahlung ist erbracht. Vollkommen und für alle Zeiten. Am Ostermorgen, als Jesus siegreich aus dem Grab aufstand – da war die Welt frei. Alle Schuld war getilgt. Und wer dieser Zusage vertraut, wer Jesus glaubt, der hat diese Vergebung. Wie der Zöllner darf er vor Gott treten. Immer wieder aufs Neue: *„Gott sei mir Sünder gnädig.“* Voller Zuversicht kannst du deine Schuldenlast bei IHM abladen in der Gewissheit. Er hat längst dafür bezahlt. Du bist frei!

Echt oder selbstgerecht? Manche Dinge sind ganz leicht: Diese Botschaft, das Wort vom Kreuz und vom leeren Grab, diese kostbare gute Nachricht hat die Kraft, dich zu verändern. Dein Leben neu zu machen. Dich neu zu machen, durch Gottes Vergebung, seine Barmherzigkeit, die jeden Morgen neu ist! So sagt es Johannes in seinem 1. Brief (V. 8f):

Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

Und er schreibt weiter:

Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. (1Joh 2,1f)

Darum: „Geh hin, und sündige hinfort nicht mehr, denn deine Sünden sind dir vergeben!“ Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Jesus nimmt die Sünder an. / Saget doch dies Trostwort
allen, / welche von der rechten Bahn / auf verkehrten Weg
verfallen. / Hier ist, was sie retten kann: / Jesus nimmt die
Sünder an.

2. Keiner Gnade sind wir wert; / doch hat er in seinem
Worte / eidlich sich dazu erklärt. / Sehet nur, die Gnaden-
pforte / ist hier völlig aufgetan: / Jesus nimmt die Sünder
an.

3. Wenn ein Schaf verloren ist, / suchet es ein treuer Hirte.
/ Jesus, der uns nie vergisst, / suchet treulich das Verirrte,
/ dass es nicht verderben kann: / Jesus nimmt die Sünder
an.

4. Kommet alle, kommet her, / kommet, ihr betrübten Sün-
der! / Jesus rufet euch, und er / macht aus Sündern Gottes
Kinder. / Glaubets doch und denket dran: / Jesus nimmt die
Sünder an.

5. Ich Betrübter komme hier / und bekenne meine Sünden.
/ Lass, mein Heiland, mich bei dir / Gnade zur Vergebung
finden, / dass dies Wort mich trösten kann: / Jesus nimmt
die Sünder an.

LG 326,1-5
